

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 7

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherschau

Schweiz.

Michael Walter: Tolstoi nach seinen sozialökonomischen, staats-theoretischen und politischen Anschauungen. (Verlag: Schultheß & Cie., Zürich, 4 Fr.)

Dieses Buch über Tolstois sozialökonomische und politische Anschauungen ist sehr gut. Vor allem zu loben ist der große Fleiß, der aus jedem Satze spricht. Ausgezeichnet ist die Darstellung der geistigen Strömungen, die auf Tolstois Weltanschauung gewirkt haben. Mit klaren, knappen Strichen werden die großen Systeme eines St-Simon, eines Fournier, eines Owen und Proudhon gezeichnet. Dieses Entwickeln des einzelnen Menschen aus seiner Zeit sollte doch endlich einmal erste Voraussetzung jeder wissenschaftlichen Arbeit werden.

Es würde zu weit führen, ja ganz unmöglich sein, auf den Inhalt der Abhandlung näher einzugehen. Alle nationalökonomischen Fragen wie Arbeit, Arbeitsteilung, Persönlichkeit, das Eigentumsproblem, Geld, Wert- und Preisbildung, die Konsumationsprobleme und die Bevölkerungs- und Versorgungsprobleme werden behandelt. Ebenso werden die Anschauungen Tolstois über staatstheoretische und politische Probleme entwickelt. Einen Augenblick länger möchte ich nur bei Walters Kritik verweilen. Sie berührt in ihrer Objektivität sehr angenehm. Sie zeigt die Apriorität von Tolstois Argumenten und die Fruchtlosigkeit jedes Streites mit ihm, da er alle anerkannten Wahrheiten leugnet. Und sehr richtig sagt Walter: „Aus ihm spricht ein Geist des Puritanismus und der Intoleranz“. Und aus diesem Grunde wird er nur die geringste Bedeutung gewinnen für unser Leben. Ein Blender ist er, und die Zeit war ihm günstig! Wir aber wollen keine

Weltanschauung, die Tolstoi in die Worte fasst: „Wir sind ja alle zum Tode verurteilt und unsere Hinrichtung ist ja nur aufgeschoben.“ Mit Recht sagt schon Walter, daß man nicht darüber streiten könne, ob das höchste Gesetz des menschlichen Wollens und Handelns das Glück des Einzelnen oder der Menschheit sei oder die Vollkommenheit oder das Gesetz der Liebe. Aber eines wissen wir: daß eine solche pessimistische Lebensanschauung uns lebensunfähig macht. Wir leben, wir hoffen und glauben an eine Entwicklung. Gepriesen sei Hegel, der einst sprach: „Alles Bestehende ist vernünftig und alles Vernünftige besteht“. Gepriesen sei auch Nietzsche, der von Hegel den Entwicklungsgedanken übernahm und ihn fortführte bis zum Gedanken des Übermenschen. Nach oben geht unsere Bahn!

K. G. Wndr.

Ausland.

Goethes Briefe an Frau von Stein.
(Im Inselverlag, Leipzig, brosch. Mf. 7, in Leinwand Mf. 10.)

Der große Wilhelm Scherer hat immer wieder betont, daß die deutsche Literatur dann ihre schönsten Blüten getrieben habe, wenn die Frau am höchsten geschätzt wurde und als Freundin und Geliebte neben dem Künstler stand. Keiner Frau verdankt die deutsche Literatur so viel wie Charlotte v. Stein. In den ersten zehn Weimarer Jahren, die der Laie so gern mit einem bedauernden Kopfschütteln ablehnt, die aber in Wahrheit neben vielem Kleineren die Iphigenie, den Tasso und den „Wilhelm Meister“ geboren haben, steht Frau v. Stein neben Goethe, so grenzenlos von ihm verehrt, daß er sie in stolzer Bewunderung neben Shakespeare stellt. Kleine, engherzige Menschen mögen nur immer nichts in ihr sehen als die Mutter von

sieben Kindern und die alternde Frau und es unbegreiflich finden, daß sie ein häßliches Drama „Dido“ gegen den Geliebten schrieb, der sie um eines hübschen Blumennädelchens willen verlassen hatte; aber alle diese Angriffe prallen ab an dem Schilde, den Goethe für sie geschmiedet hat in seinen Werken und Briefen und der verziert ist mit den Gestalten aus den „Geschwistern“, mit den Bruchstücken der Madonna Giovanna aus dem geplanten Drama „Der Falke“ nach Boccaccios Meisternovelle (5. Tag, 9. Erzählung), vor allem mit Iphigenies höchster Menschlichkeit.

Der Inselverlag hat das Verdienst, die Briefe Goethes an Frau von Stein in einer schönen, handlichen Taschenausgabe dem weiteren Publikum zugänglich gemacht zu haben. Bekanntlich hat Frau von Stein alle ihre Briefe an Goethe vernichtet und nur ein einziger scheint nach Scholls feinsinniger Beobachtung (Scholl: Goethe, S. 95 ff.) in den „Geschwistern“ erhalten zu sein. Als fernerer Beweis für diese Vermutung möchte ich auf Goethes Benutzung seines Briefwechsels mit Frau von Stein in der Umarbeitung des „Werther“ von 1787 hinweisen. Der neuen Ausgabe geht eine erklärende Einleitung voran. Drei Silhouetten zieren die drei Bände, die Heinrich Vogeler ausgeschmückt hat. Ich hoffe, daß auch diese neue Goethepublikation des Inselverlages recht viele neue Freunde unserem größten Dichter und Menschen gewinnen möge.

K. G. Wndr.

Eduard Stilgebauer, Der Börsenkönig. Roman. Berlin, Verlag von Rich. Bong. Preis geb. 5 Mk.

Der heutige Büchermarkt wirft von Zeit zu Zeit Werke in die weite Welt hinaus, von denen zu sprechen es sich überhaupt nicht lohnte, würde man sich nicht

genötigt sehen, warnend darauf hinzuweisen. Die Berliner Verlagsanstalt Richard Bong hat es sich in den letzten Jahren zur Aufgabe gemacht, weder Reklame noch Überredungskunst zu scheuen und mit großen Buchstaben dem Lesepublikum ein Talent vorzuführen, dessen Mittelmäßigkeit kaum an die Durchschnittslinie heranreicht. Eduard Stilgebauer hieß der neue Prophet, der von der Höhe des deutschen Parnasses mit seiner endlosen, ebenso minderwertigen, wie vom wenig empfindsamen Leser verschlungenen „Götz Krafft“ - Serie den Büchermarkt überschwemmte.

Prozig und geschmacklos im Gewand und von aufdringlicher Reklame begleitet, aufdringlicher noch als „Odol“ und „Hendell trocken“, mit einer züngelnden Giftschlange verziert, hat sich der „Börsenkönig“, Stilgebauers neustes Produkt, in die Schaufenster gedrängt. Aller Augen sucht es gewaltsam auf sich zu lenken.

Die neuen Enthüllungen, die der Verfasser vor dem Leser auszubreiten bemüht ist, gipfeln in dem bis zur Abgeschmacktheit abgedroschenen Motiv, daß Söhne abgewirtschafteter Grafen- und Fürstenfamilien die Töchter jüdischer Großmillionäre heiraten, um mit dem Golde, das Intelligenz und wahnsinnige Spekulation erworben, abgeblakte Familienwappen neu anzustreichen. Der ausgesprochene Hang zum Banalen fehlt natürlich in dem sentimental dahinschleichenden seichten Waschwasser nicht. Dazu schreibt Stilgebauer eine Kunstsprache, die in der modernen Überproduktion ihresgleichen suchen dürfte.

Ob es diesem Werk dennoch gelingen wird, die Herzen der literarisch gebildeten Menge zu erobern? Höchstens die Sensationslüsternen werden die Hände danach strecken und selbst diese werden das Buch enttäuscht beiseitelegen. M. R. K.

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt dorthin zu richten. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.